Der Arzt sagte, dieses Baby müsse sterben

Als sie dieses Bild ihres Babys sandte, sagte Mrs. Britt von Athol, Mass.: „Der Arzt sagte mir, daß mein Baby nicht leben würde. Ich gab demselben aber Vater John's Medizin und jetzt ist es gesund und stark. Die Medizin verschaffte ihm Appetit und Kräfte zum Gehen.“ Frau Britt wohnt in 283 Kennebunk Straße, Athol, Mass. Mütter sollten nicht vergessen, daß Vater John's Medizin eine sichere Medizin für ihre Kinder ist, weil dieselbe frei ist von Alkohol oder schädlichen Drognen. Sie ist rein und nährend und stärkt die Kleinen auf natürliche Weise.

Lokal-Bericht

Personal-Notizen.

Herr Hermann Schath, von No. 3148 Jefferson Avenue, einer der bekanntesten Musiker der Stadt, erreicht heute auf seinem Lebenspfade den 54sten Meilenstein und die zahlreichen Freunde des allbeliebten Geburtstagskindes werden es sich natürlich nicht nehmen lassen, ihm die herzlichsten Glückwünsche darzubringen.

Herr Henry Ries, welcher vor einiger Zeit eine gute Stelle bei der Evansville Brewing Association zu Evansville in Indiana angenommen hat, wird heute mit seiner Familie permanent nach seinem neuen Wirkungskreis übersiedeln. Seine zahlreichen Freunde und Bekannten sehen ihn zwar ungern scheiden, freuen sich aber von ganzem Herzen, daß er es so gut getroffen hat.

Frl. Florence L. Wilson, Lehrerin an der Woodward-Hochschule, welche seit einigen Tagen erkrankt war, sich aber wieder so weit erholt hatte, daß sie beschloß, gestern wieder ihre Pflichten aufzunehmen, wurde gestern Vormittag, als sie ihre Wohnung No. 229 Congreß Straße verlassen wollte, plötzlich von einem Schlaganfall betroffen und starb, ehe ihr ärztliche Hilfe zutheil werden konnte.

Dies und Das.

— Der Automobil-Omnibus des Advertisers' Club ist gestern wieder für die Sommermonate in Dienst gestellt worden. Der Omnibus ist für die Fremden bestimmt, welche auf bequeme Weise die Stadt und ihre Umgebung besichtigen wollen. Täglich finden drei Fahrten statt und zwar um 10 Uhr Vormittags, sowie 1 und 3 Uhr Nachmittags von der Handelskammer aus und fünf Minuten später vom Traction Gebäude aus.

— Die „Federation of Churches“, welche auf einen bessern Kirchenbesuch hinarbeitet, hat den folgenden Ausschuß für Reklame und Mitgliedschaft ernannt: John G. Kidd, Ren. Mulford Jr., L. G. Hopkins, John Aspenleiter, C. E. Bennett, sowie die Reverends Reade, Halsey, Stauffer, Williams, Denlinger, Evans, Davis und Krueger.

— Die Handelskammer wird an die Königin von Bulgarien eine offizielle Einladung ergehen lassen, in ihren amerikanischen Reiseplan unsere Stadt aufzunehmen. Die Königin plant bekanntlich eine Besuchsreise nach den Ver. Staaten, um unsere Hospitäler kennen zu lernen und sich über unsere Krankenpflege zu informiren. Da sich Cincinnati mit seinem neuen Hospital sehen lassen kann, soll es nach dem Wunsch der Handelskammer auch die bulgarische Königin sehen.

— Im Bundesgericht wird heute die neue Grand Jury für den April-Termin zusammengestellt werden, um eine große Anzahl Kriminalfälle, welche sich seit Oktober vorigen Jahres angehäuft haben, zu untersuchen.

— In der gestrigen Jahresversammlung der Union Savings Bank and Trust Co. wurde eine Quartals-Dividende von 4 Prozent, sowie eine Extra-Dividende von 4 Prozent erklärt und sämmtliche bisherigen Direktoren wiedergewählt. Die Direktoren sind: J. G. Schmidlapp, Thomas W. Allen, William H. Alms, R. A. Koehler, Lawrence Maxwell, Louis E. Miller, William Cooper Procter, W. S. Rowe, Michael Ryan, Lewis Seasongood, Edward Senior, A. B. Voorheis und Clifford B. Wright.

Deutscher Militär Unterst. Verein.

Unter Vorsitz des Herrn Henry Häfner und der Schriftführung des Herrn H. D. Lübbert hielt der obige Verein gestern Abend in Häfner's Halle, Liberty und Elm Straße, seine regelmäßige Versammlung ab. An ein erkranktes Mitglied wurden $10 als Unterstützung angewiesen. Die Herren Casper Pfister, Hy. D. Lübbert und Joseph Renz berichteten als Delegaten über die letzte Sitzung des D. A. Stadtverbandes und befaßten sich ganz besonders mit der geplanten Massen-Demonstration am 22. Mai. Sie alle forderten die Mitglieder auf, energische Propaganda für die Veranstaltung zu machen. Die Ausführungen erregten allgemeinen Beifall und es wurde schließlich der Antrag des Herrn Pfister angenommen, daß der Verein sich vollzählig betheilige. Ueber die näheren Arrangements soll in der nächsten Sitzung Definitives beschlossen werden.

An dem Kommers der Deutschen Tag Gesellschaft werden die Delegaten und mehrere Beamte des Vereins theilnehmen.

Die Einnahmen des Abends betrugen $42.60 und die Ausgaben $33.

Tragi-Komödie.

Im Hofbräu kam es gestern zwischen deutschen Theaterleuten zu schlagenden Argumenten.

Im Hofbräu an der Vine Straße kam es gestern Nachmittag zu einem bedauerlichen Auftritt. Zwischen Herrn Otto Ernst Schmid vom jetzigen alten deutschen Theater und Herrn Gustav Mühler von dem zu gründenden neuen deutschen Theater kam es zu einem Zusammenstoß und leider auch zu schlagenden Argumenten. Herr Mühler betrat das Lokal und er ließ sich erst nach langem Zögern und vielen Einladungen an dem Tisch nieder, an welchem Herr Schmid mit den Herren Wortmann, Rogge, Wilhelmy, Clemens Bauer und vielleicht noch anderen bereits saß. Herr Schmid stand auf. Es fielen aber Bemerkungen und dann kam es zu Schlägen. Herr Bauer wollte Frieden stiften und soll dabei, wie es ja den Friedensengeln immer ergeht, die meiste Haue erhalten haben. Wer angefangen hat, darüber kursirten später so viele Versionen als Gäste in dem Lokal anwesend waren. Am Ende schafft ein gerichtliches Nachspiel Klarheit über den bedauerlichen Vorfall.

In Evanston

Wird eine katholische Kirche mit einem Kostenaufwande von $100,000 erstehen.

In Evanston wird in absehbarer Zeit eine katholische Kirche mit einem Kostenaufwande von $100,000 errichtet werden. Die vorläufigen Baupläne wurden in der gestern in dem Pfarrhause der St. Peters Kathedrale unter dem Vorsitz von Erzbischof Moeller stattgehabten Sitzung des Baukommittees der Erzdiözese gutgeheißen, aber ehe der Bau thatsächlich in Angriff genommen wird, müssen die definitiven Baupläne vorgelegt und sanktionirt werden.

Außerdem wurden in der Sitzung, welcher Rev. William Scholl von der St. Josephs Kirche, Rev. J. M. Feldmann von der Hl. Herz Jesu Kirche, Rev. Louis J. Rau von der St. Augustinus Kirche und Rev. William C. Conway von der Mariae Himmelfahrt Kirche auf Walnut Hills beiwohnten, noch eine Anzahl weiterer Baupläne gutgeheißen.

Rev. Charles M. Diener, der Rektor der St. Clara Gemeinde in College Hill, wurde ermächtigt, ein Gebäude zu errichten, das $35,000 kosten und sowohl die Kirche, wie auch die Schule der Gemeinde enthalten wird.

Ferner wurde auch der Bauplan für ein Pfarrhaus der von Rev. H. G. Limbeck bedienten St. Johannes Gemeinde in Deer Park gutgeheißen, das $7000 kosten soll.

Die übrigen genehmigten Baupläne waren: Anbau zur Schule der von Rev. John Sailer bedienten Gemeinde in St. Mary's, Ohio, der $12,000 kosten soll und für eine Kirche in St. Patrick's, O., mit einem Kostenaufwand von $11,000.

Erwin Zirkel.

Die Jahresversammlung des Erwin Zirkels findet am Freitag Abend in der Ernst Koch Halle statt. Mit dieser ist die Beamtenwahl verbunden und außerdem steht Dr. E. Gustav Zinke mit einem Vortrag über die deutsche Kriegsmarine auf dem Programm.

Der Chemiker-Kongreß.

Heute beginnt hier die Tagung der Nationalvereinigung der Chemiker. Es sind schon zahlreiche Delegaten eingetroffen und unter diesen befinden sich A. L. Behrmann von Lexington, Ky., A. M. Breckley von Louisville, Ky., A. R. Brunker von Chicago, L. C. Drehfahl von Cleveland, S. B. Frankforder von Minneapolis, R. R. Frank von Lancaster, Ohio, B. C. Hesse von New York, C. F. Herty von Chapel Hill, N. C., W. F. Hildebrand aus der Bundeshauptstadt Washington, P. A. Kober aus Hastings am Hudson, F. W. Kresmann aus Madison, Wisc., H. M. Menner aus Scranton, Pa., A. W. Menzies aus Oberlin, O., John J. Miller von Columbus, O., T. H. Ott aus Lexington, Ky., J. M. Pfeiffer aus Augusta, Ky., H. M. Rohde aus Milwaukee, G. Satler aus Chicago, E. Schmidt aus Columbus, O., A. Seidel aus Washington, Alexander Smith aus New York, Julius Stieglitz aus Chicago.

Kleine Polizeinachrichten.

— Abraham Schwartz, der Eigenthümer des russischen Bades im Hause No. 813 Mound Straße, meldete gestern der Polizei, daß ihm mittelst Einbruchsdiebstahls eine werthvolle goldene Taschenuhr gestohlen worden ist.

— Moses Goldstamm von No. 1501 Central Avenue meldete gestern Abend der Polizei, daß ein Schleichdieb aus seiner Ladenkasse $30 entwendet hat.

— Mit einem werthlosen Check über $20 wurde gestern George Wells von No. 1413 Main Straße hereingelegt. Er wechselte den Check einem ehemaligen Angestellten, dessen Namen er der Polizei mittheilte und auf den jetzt gefahndet wird.

— E. F. Dennis von No. 3543 Edwards Road wurde gestern Abend auf einem Straßenbahnwagen der Madison Avenue Linie von einem Taschendiebe um seine goldene Taschenuhr, die einen Werth von $50 hat, erleichtert.

— Frl. Frances Weiner von No. 1564 Perrin Straße theilte gestern der Polizei mit, daß ihr aus ihrer Wohnung ihre goldene Taschenuhr gestohlen wurde. Sie hat der Polizei auch den Namen der muthmaßlichen Diebin angegeben.

Tiroler Hütekinder.

Am 27. März treffen die Hütekinder wieder in Friedrichshafen ein. Ihre Zahl hat gegen das Vorjahr abermals zugenommen.

Man mag denken, das Bergkind Tirols werde nach einem harten Winter jetzt fröhlich aus der Sennhütte springen und mit einem herzhaften Jodler den Frühling begrüßen, mit der Ziegen- und Kuhherde auf die Alm steigen und dann und wann mit den Gemsen um die Wette springen... Gefehlt! Tirol ist arm. Und die Kinder der ganz armen Bevölkerung schnüren im März — nachdem die „Funken“ abgebrannt sind zur Begrüßung des Frühlings, und wenn die Italiener ihren Einzug in Deutschland halten — ihr Bündel, um sich an reiche Bauern Oberschwabens zu verdingen. Mit bepacktem Ränzlein treten die Geschwister Hand in Hand aus der Hütte, vielleicht vom Vater oder von der Mutter eine kurze Wegestrecke begleitet, um ins Thal zu steigen. Bei der Kirche, im nächsten Dorfe sammeln sie sich, und unter Begleitung des Lehrers, des Pfarrers, eines älteren Einwohners oder auch ohne Begleitung streben sie weiter der nächsten Sammelstelle zu, wo sie der Führer des Hütekindervereins, ein Geistlicher, zu einem großen Haufen sammelt. Dann geht es nach Bregenz und von hier zu Schiff nach Friedrichshafen, wo der „Markt“ beginnt.

Die ältesten Aufzeichnungen über diese Sitte stammen aus dem Jahre 1816. Damals schon berichtete der Landrichter Anton v. Gasteiger zu Fels über das Hütekinderwesen, als sei es eine ständige Einrichtung gewesen. In dieser Zeit hatte der Kindermarkt wohl etwas Mittelalterliches und nach heutigen Begriffen Unwürdiges. Das alles aber ist heute abgeschliffen. Der Umfang des „Marktes“ war einst größer als heute: in Ravensburg, Tettnang, Wangen, Waldsee, Kempten und Weingarten fanden wirkliche Kindermärkte statt. Bis auf einen sind sie von selbst eingegangen: der zu Ravensburg hat sich noch erhalten. Weil aber auch für diesen „Markt“ die „Waare“ sich immer mehr verringerte, waren die Großbauern Oberschwabens (aus Baden, Württemberg und Bayern) gezwungen, den Kindern entgegenzufahren, um bessere Auswahl zu haben. So hat sich denn der Markt von Ravensburg weg nach Friedrichshafen verlegt.

Die jugendlichen Knechtlein und Mägdlein stehen im Alter von zwölf bis siebzehn Jahren. Ihre Arbeit besteht in leichterer Feldarbeit, Arbeit im Hause, in den Ställen usw. Ihr Entgelt ist von einem sehr geringen Durchschnittslohn an dauernd gestiegen: vergangenes Jahr kam er auf 250 Mark für sechs Monate Dienst bei vollständig freier Beköstigung, Wäsche usw.; nach Beendigung des Dienstes erhält jedes ein „doppeltes Häös“ (d. h. doppeltes Gewand mit einem neuen Hut und ein Paar neuen Stiefeln). Aber auch noch andere Nebenvergünstigungen (freie Zeit an bestimmten Werktagen u. a. m.) bedingt sich das Hütekind aus.

Ist das Schiff im Hafen von Friedrichshafen angekommen, dann geht es zum Zoll und von hier zum Gasthof „Goldenes Rad“. Da beginnt dann der „Markt“, der Bauer wirbt um die jugendlichen Arbeiter. Ueberall stehen den Hütekindern die Vorstände des Vereins zur Seite. Wenn dann Bauer und Kind einig sind, unterliegt der Vertrag der Genehmigung des Hütekindervereins-Vorstandes. Oft kommt es vor, daß der Vertrag von dieser Stelle nicht anerkannt wird: zu geringen Lohnes wegen. Oefter muß der Bauer erfahren, daß er überhaupt kein Kind mehr erhält, weil er es im vergangenen Jahre nicht ordentlich gehalten hat. Oft kommt es auch vor, daß der Bauer zu keinem Vertragsabschluß kommen kann: ein kleiner Kreidestrich auf seinem Rücken oder an der langen Taille seines silberbeknöpften Rockes bewirkt dies. Der Strich wurde dem Bauern von einem Hütekind, das früher in seinen Diensten war, unbemerkt angebracht. Und das harmlose Zeichen ist eine Warnung für die anderen Kinder: weder Versprechungen auf guten Lohn noch gute Behandlung, weder der Hinweis auf eine dichtbehangene Räucherkammer noch die Zusicherung auf eine täglich hochgefüllte Eyschüssel können die Wirkung des Kreidestriches aufheben. Solche Bauern bleiben dann am besten ein oder zwei Jahre dem Markte fern.

Bei so viel Rechten des Hütekindes kann demnach von einem Sklavenmarkt oder einer Schande des 20. Jahrhunderts (wie manche den Markt schon nannten) nicht gesprochen werden. Der Bauer ist übrigens auch gehalten, für die sittliche Erziehung seines Hütekindes zu sorgen, es zur Schule zu schicken, wenn es noch schulpflichtig ist (Sonntags- und Fortbildungsschule der älteren Kinder mit einbegriffen), es zu beaufsichtigen, vor Ueberanstrengung zu schützen usw.

Außerdem werden die Kinder während der Dienstzeit unangemeldet vom Vereinsvorstand (einem Geistlichen) besucht, und ihre Dienststelle wird kontrollirt. Trotzdem wäre es natürlich besser, wenn diese Kinder nicht auszuziehen brauchten, um von der armen Eltern Schüssel wegzukommen und um für die Eltern und übrigen Geschwister unter schwerer Arbeit mitzuverdienen (denn leicht sind auch Landarbeiten nicht, und der Tag ist im Sommer lang).

Vergangenes Jahr kamen 215 Hütekinder im Alter von elf bis achtzehn Jahren in Friedrichshafen an, und einige hundert Bauern aus dem Badischen, Württembergischen, Bayerischen und Hohenzollerischen erwarteten die jungen Knechtlein und Mägdlein. Der Lohn steigerte sich auf 250 Mark für einen kräftigen Burschen und etwa 175 Markt für ein kräftiges Mädchen; für noch schulpflichtige Helfer in Haus und Feld wurden 50 Mark vereinbart. Die Löhne müssen hoch genannt werden in Anbetracht der sonstigen Vortheile des Kindes. Bemerkenswerth ist, daß die Zahl der Kinder seit einigen Jahren zunimmt: 1912 waren es nur 164, 1913 215 und dieses Jahre ist die Zahl nach der Vormeldung abermals gestiegen. Vergangenes Jahr hatte das seinen Grund im schlechten Sommer und Herbst, dieses Jahr in dem langen Winter, der die Leute oft beschäftigungslos machte; vor allem aber sind es die ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse Tirols und Vorarlbergs. Kinder, die in Friedrichshafen keinen Dienst finden, fahren Mittags nach Ravensburg, wo der Markt zu Ende geht . . .

Im Herbst, am 28. Oktober (Simon und Juda) ist der Dienst zu Ende. Dann müssen die Kinder durch die Bauern wieder nach Friedrichshafen zurückgebracht werden, wo sie der Vorstand des Hütekindervereins zur Reise in die Heimath in Empfang nimmt. Mit einem neuen Gewandl angethan und einem zweiten neuen Gewandl im Bündel, mit einer kleinen Stange Gold im Beutel und einem Herzen voll Sehnsucht nach dem Elternhaus, den Geschwistern und nach den heimathlichen Bergen und Thälern, treten die Hütekinder die Reise an. Wenn sie dann wieder auf ihren Höhen sind und in der Ferne den Kirchthurm des Dorfes winken sehen, dann tönt der Jodler — den sie im Frühjahr nicht jodeln konnten, weil ihnen das Abschiedsweh den Hals zuschnürte, — aus vollem Herzen in den bunten Herbst der Heimath hinein.

Roosevelt im brasilianischen Urwald.

Ein seltsamer Zufall hat es gefügt, daß gleichzeitig mit der Meldung von dem Verlust zweier beladener Boote, der die Expedition Roosevelts am Amazonenstrom betroffen hat, auch die ersten ausführlichen Berichte eintreffen, die der Expeditionsleiter für den „Daily Telegraph“ abgefaßt hat. Den Plan, eine Entdeckungsreise im Innern von Südamerika auszuführen, hat Roosevelt schon gefaßt, als er noch Präsident war. Einer seiner Freunde, der Pater Zahm, hat ihn dazu angeregt. Die Ausführung mußte wegen der afrikanischen Reise zurückstehen; als Roosevelt dann aber in Südamerika eine Vortragsreise ausführte, ließ er ihr gleich die Forschungsreise folgen. Unter seinen Begleitern ist der erwähnte Pater Zahm, der Sohn eines Elsässers, ferner Roosevelts Sohn Kermit und die beiden Zoologen Miller und Cherry vom naturwissenschaftlichen Museum in New York. Nach den vorläufigen Berichten Roosevelts hat er den ursprünglich gefaßten Plan durchgeführt, zunächst den Paraguay aufwärts zu fahren, soweit er schiffbar ist, und sich von da einen Weg ins Innere des Amazonenbeckens zu bahnen. Die Ausrüstung, die nun verloren gegangen ist, muß nach Roosevelts Schilderungen ganz vorzüglich gewesen sein: es waren Vorkehrungen gegen alle möglichen Zufälle getroffen; Roosevelt erwähnt besonders die dicken Handschuhe, ohne die wegen der stechenden Insekten die Forschungsreise fast unmöglich wäre.

Dank der Unterstützung durch die einzelnen Regierungen konnte die Expedition zuerst sehr rasch vorrücken: am 9. Dezember 1913 verließ sie Asuncion und fuhr mit einem Flußkanonenboot flußaufwärts. Die Reise verlief zunächst höchst friedlich; Roosevelt hebt besonders das außerordentlich reiche Vogelleben an den Ufern des Flusses hervor: kleine Sumpflachen an den Flußufern, Nebenflüsse und Buchten wimmelten geradezu von Wasservögeln, von Flamingos, von Löffelschnäblern, von Störchen verschiedener Arten, von Schlangenhalsvögeln usw.; auf den Sandbänken lagen Kaimans, die, anders als ihre afrikanischen Verwandten, sich durch die Nähe der Menschen oder Gewehrschüsse nicht im geringsten stören ließen. Innerhalb des Gebietes der Republik Paraguay hatten die Forscher aber dennoch schon unangenehme Erlebnisse mit der Thierwelt. Cherry und Miller drangen in das Innere des Chaco vor und machten dort auch reiche Beute für die New Yorker Sammlung. Beide kennen die Insektenplage in Guyana und im Gebiet des Orinoko, die schon Humboldt als wahrhaft furchtbar schildert, aus langjähriger Erfahrung, und dennoch erklären sie, noch nie unter den beißenden und stechenden Insekten so gelitten zu haben, wie am Ufer des Paraguay; die Insekten benutzten jede Blöße, die der Mensch sich gibt, um zu stechen, und wenn zufällig im Schlafe das Moskitonetz auf ein nacktes Knie oder eine nackte Hand fällt, der wird sofort durch einen heftigen Schmerz, der von dem Stich der Insekten herrührt, aus dem Schlaf erweckt. Roosevelt machte hier übrigens eine ganz merkwürdige Beobachtung: am Ostufer des Flusses machen die Zecken den Weidethieren, vornehmlich den Rindern, das Leben fast unmöglich, bringt man aber die Herden auf das Westufer, so sterben die mitverschleppten Zecken und die Thiere erholen sich wieder. Es ist, als ob der Fluß eine Barre gegen diese Feinde aus der Insektenwelt bildete. Einen wenig bekannten Fisch lernte Roosevelt auch noch während der Dampferfahrt kennen, nämlich den Piranha oder Kanibalenfisch, ein Thier, das trotz seiner geringen Größe — es wird etwa 50 Centimeter lang — dennoch selbst dem Menschen gefährlich werden kann. Sein Gebiß ist so schlimm, wie das eines Haifisches; die Zähne vermögen sogar Knochen zu durchbeißen und gefangene, auf Deck gebrachte Fische bissen sich im Holz fest. Ein Säugethier, das beim Baden oder Durchschreiten des Wassers von einem solchen Fische gebissen wird, kommt selten mit dem Leben davon, denn sein Blut lockt ganze Schaaren dieser Fische an und es erliegt gewöhnlich deren Bissen. Man braucht bei einer Bootsfahrt nur einen Finger über Bord hängen zu lassen, dann wird man sicher von einem solchen Fische gebissen; auch dem Zoologen Miller der Expedition widerfuhr dies, und in allen Ortschaften, die Roosevelt besuchte, traf er Leute, die Narben von solchen Fischbissen am Leibe hatten.

In Concepcion verweilte Roosevelt einige Zeit und besichtigte die öffentlichen Einrichtungen gründlich. Er hebt besonders die militärische Organisation hervor, die zum Theil auf deutsche Offiziere zurückgehen soll und rühmt die gute Ausbildung und den guten Zustand der Truppen in Paraguay. Am vierten Tage der Reise, am 12. Dezember, wurde die brasilianische Grenze erreicht, und somit war Roosevelt in dem Gebiete angelangt, wo die eigentliche Forschung beginnen sollte. Hier ist das Klima schon rein tropisch, und die wundervollen Tropennächte unter dem hellen Himmel, an dem das Kreuz des Südens glänzte, machten tiefen Eindruck auf Roosevelt und seine Gefährten.

Ausländische Nachrichten.

Eine Krokodilsjagd in Ungarn. Steinamanger ist eine ungarische Kleinstadt, die bisher keine besondere Rolle in der Geschichte zu spielen vermochte. Sie wird von friedlichen und arbeitsamen Leuten bewohnt die ihr Leben in Ruhe und Einförmigkeit fristen. Kürzlich erlebte aber Steinamanger eine noch nie dagewesene Sensation. In dem Flusse Perint, an dem die Stadt liegt — ist ein Krokodil entdeckt worden. Eine arme Milchfrau sah es eines schönen Morgens, als sie mit ihrem Karren über die Brücke fuhr. Sie lief geradenwegs auf die Polizei und meldete, daß sie einen Drachen entdeckt habe. Auf der Polizei lachte man zuerst über die Angst der guten Frau, aber dann wurde doch eine Patrouille nach dem Fluß entsandt. Die Patrouille kehrte zurück und meldete entsetzt, daß die Milchfrau die Wahrheit gesprochen hat, und daß die Stadt Steinamanger thatsächlich von einem Drachen heimgesucht worden ist. Die Polizei nahm jetzt die Sache ernst und machte sich an die Arbeit. Polizeipräsident, Feuerwehr, Militär und Presse wurden benachrichtigt und alsbald erschienen alle Funktionäre auf der Brücke. Feuerwehrmänner sperrten die Stelle ab, an der das furchtbare Thier, das von einem Arzt als Krokodil erkannt wurde, in dem Schlamm lag; der Berichterstatter des Kreisblattes erschien mit einem Notizbuch bewaffnet und dachte an die Sensation, mit der er heute die gesammte Weltpresse überraschen werde; ein Kinooperateur kurbelte, während sich die tapferen Krieger des in Steinamanger stationirten Infanterie-Regiments mit geladenem Gewehr vorsichtigt dem Thier näherten, nachdem sie von dem Doktor belehrt worden waren, daß sie sich in dem Falle, wenn sie von dem Krokodil angegriffen werden, im Zickzacklaufe retten müssen, denn sonst seien sie verloren. Von der Brücke guckte die halbe Stadt erregt und sensationslüstern der aufregenden Jagd zu. Man dachte an den Bauernschreck, der ein halbes Jahr lang Gesprächsthema von halb Europa war, und der Lokalstolz loderte in den Herzen aller Bürger von Steinamanger hoch. Indessen schlossen die Soldaten einen immer enger werdenden Kreis um das Thier, das ruhig im Schlamm lag und der aufgeregten Menge freundlich zublinzelte. Immer enger und enger wurd der Kreis, aber das Krokodil rührte sich nicht. Da warfen sich plötzlich auf ein scharfes Kommandowort sechs Infanteristen auf das Thier und hielten es fest. Ein Feldwebel bohrte ihm seinen Säbel in das Herz, aber aus der klaffenden Wunde strömte kein Blut, nein — nur etwas Hanf guckte heraus. Das Krokodil war ausgestopft. Es dauerte nicht lange, und auch die Aufklärung wurde gefunden; das Krokodil gehörte in die naturwissenschaftliche Sammlung des Gymnasiums; da es aber mit der Zeit ins Verfaulen überging, weil es schlecht präparirt war, hatte sich der Doktor ein neues Krokodil angeschafft und ließ das alte einfach in den Fluß werfen, ohne zu ahnen, daß er damit die Bürger der Stadt Steinamanger in solche Aufregung versetzen werde.

Aus Neu-Oesterreich. Bei der Grenzpyramide 7 erhandelte ich mir zwei Oka montenegrinischen Tabak. Da fielen mir einen halben Kilometer vor Grab die dortigen Zöllner ein. Ich stieg ab und grübelte. Endlich erleuchtet, zog ich ein schönes, weißes Papier und ein Stück Bindfaden aus der Tasche, verpackte damit säuberlich den Tabak und schrieb eine Adresse darauf. Dann steckte ich das Packet in die Satteltasche und ritt weiter. In Grab fielen die Grenzvögel sofort über mich her und durchwühlten Mantelsack und Satteltasche. Und als sie auf mein Packet stießen und es näher beäugten, da steckten sie es schleunigst wieder zurück, schlugen krachend die Hacken zusammen und salutirten, so lange ich in ihrer Gesichtsweite war. Denn auf dem Packet stand geschrieben: Sr. Hochwohlgeboren Herrn h.-h. Finanzwach-Obertommissär Tojo Govedarica, Mostar. — Nicht lange nachher ging ich am schmalspurigen Elend der bosnisch-herzogewinischen Landes-Lokalbahn spaziren. Da näherte sich mir ein wackerer Wächter, der mich anhielt und mir eröffnete, daß Fremden das Betreten des Bahnkörpers untersagt sei. Ich gab ihm zur Antwort, ich hätte einen Fermon der Landesregierung und gehe nicht hinunter. Nun bestand er auf Vorweisung meines Fermans. Da zog ich eine unbezahlte Faktura des k. k. Hoflieferanten Hans Konrad hervor, die oben den Doppeladler trug und hielt sie dem Braven unter die Nase. Er berührte weitausholend Brust, Mund und Stirne, salutirte noch fünfmal am Fez und sagte: „Bog'me jest, — heid'te s Bogom, Gospodine!!!“

Eine große Kunstausstellung in Stuttgart. Der Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein, der unter dem Protektorat des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen steht, veranstaltet in diesem Sommer wieder eine große Kunstausstellung, und zwar im neuen Kunstgebäude zu Stuttgart. Die Eröffnung ist auf den Pfingstsonntag, 31. Mai, festgesetzt. Die Ausstellung, die in acht Sälen der Kunst nach den einzelnen Landschaften des Verbandsgebietes geordnet in geschlossenen Gruppen vorführen soll, wird das innere Schaubild des Gebäudes durch einen von Professor Bernhard Pankok vorgeschlagenen Einbau in der großen Kuppelhalle wesentlich verändert zeigen. Die ungewöhnliche Höhe wird durch ein Velarium abgespannt und so ein intimer Raum geschaffen, der geeignete Werke aus allen Gruppen zu einer gemeinsamen Schaustellung vereinigen soll. Ein außerhalb dieses Raumes gewonnener Rundgang gibt Gelegenheit, große Bildhauerwerke in günstiger Beleuchtung aufzustellen. Durch ein besonderes Entgegenkommen des Hofmarschallamtes werden hier zum ersten Male die berühmten Gobelins aus den königlichen Schlössern öffentlich ausgestellt werden. Um dem besonderen Ziel des Verbandes starken Begabungen gegen den landläufigen Geschmack beizustehen, besonders gerecht zu werden, wird die Ausstellung auch den Malern der jüngsten Richtung, den sogenannten Expressionisten, Gelegenheit zur Ausstellung in einem besonderen Raume geben. Auswahl und Einrichtung sind für diesen Raum Professor Adolf Hoelzel in Stuttgart übertragen.

Gefährlicher Zopf. Ein trauriges Verhängniß hat die Frau eines Beamten in Danzig getroffen. Die Dame hatte im Fasching einen Zopf aus frisch importirtem Chinesenhaar getragen, bald nachher zeigten sich bei ihr Krankheitserscheinungen am Kopf, verbunden mit Haarausfall. Durch ärztliche Untersuchungen wurde festgestellt, daß durch den Chinesenzopf auf die unglückliche Dame Lepra übertragen wurde. Die Kranke wurde bereits einem Leprahaim zugeführt.

Warum ist der Soda Cracker heute solch ein Universal-Nahrungsmittel?

Die Leute aßen Soda Crackers in früheren Tagen, es ist wahr — doch sie kauften sie aus einem Faß oder einer Kiste und nahmen sie in einer Papierdüte heim, wobei ihre Knusprigkeit und ihr Wohlgeschmack ganz verloren gingen.

Uneeda Biscuit — bessere Soda Crackers als irgend welche je hergestellte — in den größten Bäckereien der Welt fabrizirt — vollendet gebacken — vollendet verpackt — vollendet gehalten, bis Sie sie ofenfrisch und knusprig, aus ihrem Schutzpacket nehmen. Fünf Cents.

NATIONAL BISCUIT COMPANY

Inland Telegraph

Die Mexikaner in Fort Bliß, Texas, werden nicht freigelassen.

Fort Worth, Texas, 6. April. Der Bundesrichter Week verweigerte am Montag das Habeas Corpus Gesuch der 3600 Mexikaner, die von General Villa bei Ojinaga über die Grenze getrieben wurden und in Fort Bliß internirt sind.

Erfolglofes Attentat.

Depew, N. Y., 6. April. Auf eine Patrouille der Schwadron „J“, die bei den Werken der Gould Coupler Company Streikdienst verrichtet, wurden am Montag zwei Schüsse abgefeudrt, die Kugeln gingen aber fehl. Die Kavalleristen umzingelten das Haus, aus dem die Schüsse kamen und verhafteten einen der am Streik befindlichen Taglöhner, der sich, mit einem Gewehr in seinem Besitz, in einem Wandschrank versteckt hatte. Der Gefangene, ein Ausländer, wurde den Civilbehörden übergeben.

Lebendig verbrannt.

Philadelphia, Pa., 6. April. Frau Ida F. Berinton, die viele Jahre lang in der hiesigen Gesellschaft und in musikalischen Kreisen eine prominente Rolle spielte, verbrannte am Montag zu Tode, als ihre Kleider in Folge des Umfallens einer Alkohollampe, mit der sie in ihrem Zimmer Kaffee kochte, in Brand geriethen. Sie war 67 Jahre alt und die Wittwe von Dr. William Bowen Berinton von West Chester.

Schiffsnachrichten.

New York, 6. April. Angek.: „Cameronia“ von Glasgow; „Andania“ von Liverpool.

Abgeg.: „Montserratt“ nach Cadiz.

Liverpool. Ang.: „Lusitania“ von New York.

Philadelphia. Ang.: „Marquette“ von Antwerpen.

Baltimore. Ang.: „Main“ von Bremen.

Dover. Angek.: „Lapland“ von New York.

Cherbourg. Angek.: „Kaiser Wilhelm der Große“ von New Yor.

Patras. Abgeg.: „Pannonia“ nach New Yor.